

Serpent

Die Tretboote tanken. Allzeit leichte Panik.

Nr. 19, November 2026



Inhalt

ca.8mal8cmblanche	1
Mirko Semmler (Auszug)	6
ABGELAUFENE BLUTKONSERVEN	12
WILMERSDORF PARTERRE	14
KÜMMERNIS	20
Viva T.	22
Ausflimmern	23
Füchsinneneinmalmeins	28
In der Hagia Sophia	32
a still life	35
Harzgalle	37
Der Kugelschreiber	38
Redaktionsschluss I:	43
Redaktionsschluss II:	45

ca.8mal8cmblanche

5.9.26

Sir. Sire. Sorry. Serpent. Savannah.
Die Versteppung. Die Verdeppung.
Savanne? Sandwanne bis Brandenbourgh.
Parapsychologischer Ernst.
Ambitionen. Amphibien fiebern ... Wahl?!
Haunted hill*s? Herjeh.
Georgia on my mind.
Arschbiß : Herzriß. Ich ward nicht zugeführt.
Orleans ... nicht mehr neu.
Venedig '90 war (und wär's gewesen).
Like Louis und Lestat.
Verpaßtes. Bei Bescheidenheit. Verdammt.
Keine Stürme oder Fluten. Meine Seele fragt nach
frischer Brise bei ...
Die Götter: Ein Schwanzlurch, euch zu schützen.
Aus Mexiko statt Drogen. Axelotla ... Nächstenliebe
ausloten.
Tunnel. Gräber. Gelbfieber. Geben gute Gespenster
...
an meinem Fenster monologisierend.

Pädagogisches Pulsieren. Adoptable! Adorable!
Alles. Einfach eigentlich auch ich. Mich.
Savannah ist 1001 Katz. F1-F4 ist fucking frech!
Wie Schachspiel. Läufer auf F5?
Auch ich bin hauskatzenähnlich? Killerinstinkte voll
verspielt.
Humanoide Marotten manchmal. Zucht statt Zucker?
(Menschenfleisch)
Die Waisenhäuser warten. Seit 275 Jahr.
... Salzburger Nockerln zum Trost, und was für ein
Theater!
Die alte Zukunft. Was kommt uns zu?!
Nicht solche Nurses*, bitte!! Oder dreckiges Geld?

9.9.26

Das Kümern. Der Kummer. Die Nummer. Kein
Anschluss, keine Zeit, keine Antwort.
Der Kopf. Versprecher und Versprechen ... aber ei-
gentlich alles Verbrecher. Hallo, hallo!?
Halle und so. Mitnach der Inflation wieder die Kata-
strophe; Katakomben, Kemenaten.
Kreis- und Kreischsäle. Die Verlockung des Verrückt
Werdens. Doch wo will ich hin?
Schrebernd streben.
Der Bauerngarten ... Am Ende von Welt: Jwd.
Die Vernunft von echten Berlinern: Senf!
Kannste kiecken, verstehste nich?! Aber wo liegt Senf-
tenberg? Am Ring Weltuntergang
1408.
Seenland in Feenhand.
Ein Bauer ist, wer: „unrecht lept und läppisch tuot“.

Und alles um das „gpauren gschrei“.¹
Diskriminierungsfrei nach Vers 44 und diese Fremd-
scham meinerseits.
ALLES IST AUS DEM WASSER ENTSPRUNGEN
/ ALLES WIRD DURCH DAS WASSER ENT-
HALTEN. Neophytisch? Neuphytonik! 8 / 8. Über
dem zweiten Vers hänge ich hart ...
Sowie über egal ist 88. Vergessen.
Alles abhängen, abgehangen. Aufgehangen.
Haut Gôut. Streng, würzig, leicht säuerlich, hier sehr
vegetarisch.
À la Adi oder Ari?

27.5.26

Hätt ich. Hätt ich nicht. Etwas gesagt, geschrieben,
getan.
Mein Name könnte Hätti sein? Ist er aber nicht. Ein
transkribiertes Jaodernein.
Weil ich nicht weiß oder wußte oder nicht konnte.
Können. Kunst käme davon.
Etymologien. Es ist eine Art. Eine gefährliche. Das
Verhalten. Das Fühlen. Das Ausdrücken.
Manchmal möchte abgedrückt sein: zum Schießen
oder Scheißen.
Aber mir die Eierstöcke rausreißen wollen, das gilt nie
und nicht.
[Auf die Wahlunterlagen wartend noch immer. Post
Post? DB noch vertrauen?

¹Werner Röcke (Hrsg., Übers. u. Erläut.): Heinrich Wittenwiler: Der Ring.
Text – Übersetzung – Kommentar. Nach der Münchener Handschrift. De
Gruyter, Berlin/Boston 2012.

Transportscham. Aber ich will und muß nach Marokko! 12.9.26]

15.5.26

Das Gute ist das Alte. Amores der Kindheit. Nicht das schlicht Zugeteilte.

Graue Gene gähnen Gnade? Das Vergessene. Das Unvergeßliche.

Wie die Straßen der Zone oder San Franciscos. Eier-salat und Butterstulle!

Das Staunen, das Stöhnen, ein Sturm. Seelchen und Strähnchen.

K.Ein Haarschnitt traurig noch. Wachstum. Die Furcht vor Glatze. Icu.

Remembering: Bordsteinkantenbiße von Pankow bis Marzahn und zurück. O, Bolle!

Katzen – und Taubengurren gebiert und gebietet: On your knees. Auf meinen Knien ... Ihr.

[Zynistisch oder sinister: Die Ziste der Wiedervereinigung. Mindmap: Wirtschaftsflüchtlinge und Wände wie Wende?! Horch-horch. 12.9.26]

11.5.26

Der Kampfesgeist gebrochen? Wenn Menschenwald schweigt. Meinungen, Moral, Mächte.

Die Mächte des Guten werken stiller. Ritter Kato oder Rumborak. Wie rieselnder Schnee.

Wie eine Katze, die erbricht und der Hunger ungetrückt. Eiszeit, Tau, denn mal Glück!

Gefühle, Genossen, Girlgrr. Flügel, Füße, Flossen, Pfo-
ten ... verboten?
Freundchen: Freedom circus!

Mirko Semmler (Auszug)

Mirko Semmler hat schwarzes Haar. Er betritt einen Supermarkt. Er will eine Ware kaufen. Sie ist so klein, dass er sie mit einer Hand nehmen kann. Die meisten Waren sind mit einer Hand zu nehmen, aber diese Ware ist dazu gemacht, mit nur einer Hand genommen zu werden. Er packt die Ware und trägt sie zur Kasse. Ganz gemächlich trägt er sie. Es wird nicht vieler Worte bedürfen, wenn Mirko die Ware konsumiert. Mirko stellt sich mit seiner Ware in einen aufwändig verzierten Torbogen. Mirko ist ganz unverziert, aber er genießt die Verzierungen des Torbogens und er genießt die Ware. Er kann der Versuchung nicht widerstehen, seinen rechten Ringfinger durch die Verzierungen zu ziehen. Jetzt hat er eine staubige Fingerkuppe und staunt darüber, wie fremd ihm diese Fingerkuppe ist. Ihm fällt die Fingerkuppe seines Mitschülers Alvin ein. Alvins Fingerkuppe ist ganz anders als Mirkos Fingerkuppe. In diesem Moment aber ist Alvins Fingerkuppe in noch viel größerem Maße anders. Mirko denkt an das Lied, das Alvin neulich gesungen hat; mit einem Blick hat Alvin gesungen, der nichts anderes besagt hat als: Gesang. Mirko tippt den Fuß auf im Rhythmus des Liedes. Je besser er in den Takt kommt, desto weniger nimmt er die Verzierungen des

Torbogens wahr. Und dann fällt ihm ein, dass neulich jemand Delegation gesagt hat. Mirko fragt sich, ob es möglich ist, zugleich Alvins Lied und Delegation zu denken. Doch es scheint Mirko wie folgt: Man kann nur entweder das Lied oder Delegation denken. Mirko fühlt sich zu einer Entscheidung gezwungen. „Ich will nur noch Delegation denken“, sagt er. Er spricht es aus, immer wieder. Delegation. Er ahnt, dass der Zeitpunkt da ist, nach Hause zu gehen. Er schlendert los, die halbkonsumierte Ware in der Linken, Delegation auf den Lippen; er zieht die Schulterblätter zusammen.

Mirkos Eltern sehen erschöpft und glücklich aus, als sie zusammen die Haustür des kleinen Einzelhauses öffnen. Die Haustür muss zusammen geöffnet werden, weil sie schwer ist; zumindest, wenn die Öffnenden erschöpft sind. Mirko geht gleich zu seiner Mutter, die ihn so warm umarmt, dass Mirko vor Genuss die Augen schließen muss. Dann umarmt auch der Vater seinen Sohn, ein wenig hölzern vielleicht, aber es ist doch sehr klar, dass Mirko auch die Umarmung des Vaters genießt. Er verweilt eine Minute regungslos in seinen Armen und die Mutter steht daneben und lacht mit einem derart herzlichen Ausdruck, dass Mirko sich sanft vom Vater löst und zurück in die Arme seiner Mutter wechselt. Der Vater setzt sich indessen auf die vorletzte Stufe der kleinen Treppe, die vom Vorgarten zur Haustür führt. Mirko löst sich wieder aus den Armen der Mutter, die ihm dabei noch sanft über die Schulter streicht. Dann legt er beide Hände auf die Schultern des vor ihm sitzenden Vaters. Mirko sagt, er habe vorhin zwei Dinge denken wollen. „Welche denn?“, fragen die Eltern fast gleichzeitig. „Ein Lied von Alvin und Delegation“, sagt Mirko. „Und ich denke, es ist nicht möglich, beides gleichzeitig zu denken.“ Die Eltern schweigen, aber es arbeitet in ihnen, das merkt Mirko. Er stützt sich weiter auf die Schultern des Vaters, der ganz gelb dasitzt. Sein Vater ist immer ein wenig gelb. „Naja, es ist nicht

so schlimm, nicht beides gleichzeitig denken zu können“, sagt der Vater schließlich. „Ich würde versuchen, erst das eine zu denken, dann das andere.“ Die Mutter stimmt zu. Schon während der Vater spricht, nickt sie. „Auch mein Rat“, sagt sie, „der Rat von mir ist genau gleich“. Sie stützt sich jetzt auf Mirkos Schultern, der sich immer noch auf den Vater stützt. „Ich hätte zu gerne das Lied und Delegation gleichzeitig gedacht, aber ihr werdet Recht haben: Erst das eine denken, dann das andere – das ist der Weg.“ Die Eltern lachen und nicken und wieder umarmen sich alle drei nacheinander und wechselseitig. Dann geht Mirko in sein Zimmer, einen quadratischen Raum mit einem kleinen Erker. „Mein Erker ist rund geschnitten und an den Wänden mit Holz verkleidet bis auf ein kleines Bullauge“, sagt Mirko. In seinem Erker liegend macht er sich an seine Hausaufgaben. Die schriftlichen Arbeiten erledigt er nicht herausragend. Etwas genauer beschäftigt er sich mit einem Geographie-Arbeitsblatt – ganz so, wie es Frau Gina-Luca aufgetragen hat: „Beschäftigt euch etwas genauer mit dem Arbeitsblatt.“ Mirko ist klar, dass eine kleine Prüfung bei Frau Gina-Luca droht. Das Arbeitsblatt handelt von einem Milchwirtschaft-Thema und Mirko findet es nicht sonderlich interessant. Aber nach genauer Befassung mit der Milchwirtschaft beherrscht Mirko den Stoff so gut, dass er es in der drohenden kleinen Prüfung zu einer 3+ oder zu einer 2- bringen wird, so denkt er. Mirko sind 2- und 3+ am liebsten, weil sie von der Position innerhalb der Notenskala so gemütlich gelegen sind und niemandem Anlass zur Sorge geben. Niemand wird Mirko für eine 2- oder 3+ in den Himmel loben und niemand wird ihn schelten. „Schelten wird mich niemand“, sagt Mirko, als er seine Schulsachen wegpackt.

Nun kommt es aber so: In der Stunde bei Frau Gina-Luca gibt es keine kleine Prüfung, auch keine große. Stattdessen wird allein Mujo Lenk über die Milchwirtschaft ausgefragt. Die Anfrage verläuft zäh. Mujo Lenk macht manchmal kleine scherzhafte

Kommentare, um seine Unwissenheit zu überspielen, und grinst dann zu Bastian Hektor, seinem engsten Freund. Mirko kann nicht sehen, ob Bastian Hektor das Grinsen erwidert oder ob er überhaupt darauf reagiert. Mirko weiß: Bastian Hektor liebt Frau Gina-Luca. Niemals würde Bastian Hektor einen Ordnungsruf durch sie riskieren wollen. Mirko kommt zu dem Schluss, dass er es in der Ausfrage ohne weiteres zu einer 2+ gebracht hätte. Mujo Lenk wird mit einer 4 bedacht.

In der Pause isst Mirko ein Brot mit Butter und Käse, ein zusammengeklapptes Brot; der Vater hat es ihm in Butterbrotpapier eingewickelt. Mirkos gute Freundin Estrella isst ebenfalls ein Brot, entnimmt es allerdings einer Plastikbox, in der sich neben dem Brot auch noch einige Scheiben Gurke mit Schale befinden. Mirko stellt sich vor, dass die Gurkenscheiben Flüssigkeit abgegeben haben und das Brot nass geworden ist, weil es in der Box nicht von den Gurkenscheiben getrennt ist. Er versucht einen Blick auf Estrellas Brot zu erhaschen, aber das wenige, was er von dem Brot in Estrellas Händen sieht – sie benutzt beim Essen beide Hände –, reicht nicht, um seine Vermutung zu bestätigen. Was sein Brot angeht, so ist es nicht nur einfach Käse, der sich darauf befindet, sondern Höhlenkäse. Der Höhlenkäse ist bereits zu Scheiben verarbeitet und wird in einer flachen Verpackung aus Plastik verkauft. Es sind vielleicht sechs oder acht Scheiben in jeder dieser Packungen. Auf der Verschlussfolie ist ein Mann in Kleidung aus einer früheren Zeit abgebildet, der aus einer Höhle kommt, in der rechten Hand eine Laterne, in der linken, geschultert, eine Spitzhacke. Der Mann wird am Höhleneingang von einer Frau erwartet, seiner Frau vielleicht. Die Frau steht ganz schwarz gekleidet da, regelrecht religiös sieht sie aus. Sie hält mit beiden Händen einen runden und sehr gelben Käselai. Mit diesem Käselai hat sie, so denkt Mirko, auf den Mann aus der Höhle gewartet. Es ist wohl ein Käse, der nur in der Nähe von

Höhlen gegessen wird, von Männern, die aus Höhlen ans Tageslicht kommen; zähe, drahtige Männer, die mürrisch dreinblicken. Man sieht natürlich nicht, ob der Mann den Käse wirklich essen wird. Mirko stellt sich vor, selbst ein Höhlenmann zu sein und wie ihm wohl zumute wäre, wenn er mit Hacke und Laterne aus der Höhle käme. Er denkt, dass es ihm gut gefiele, von einem schönen Käse erwartet zu werden, aber dass es nicht ausreichend wäre, nur Käse zu haben. Es bräuchte ein kräftiges Brot dazu, Aufstriche vielleicht. Getränke wären nicht weiter wichtig; es würde reichen, ein wenig Quellwasser zur Befeuchtung des Mundes zu haben. Mirko fällt auf, dass Estrellas Gurkenscheiben eigentlich wie Quellwasser sind. Wenn man sie zum Brot isst, braucht man kein Quellwasser mehr. Er fragt Estrella, was sie davon hält. „Ja, die Gurken halten den Mund frisch“, sagt sie. Sie beißt in das Brot, dann in eine Gurkenscheibe und dann geht sie nah an Mirko heran und haucht ihm ins Gesicht. „Frisch?“, fragt sie. Mirko muss sich kurz davon erholen, so unvermittelt angehaucht worden zu sein. Dann sagt er: „Nochmal, ich habe nicht aufgepasst.“ Estrella rollt mit den Augen, aber sie lächelt auch. Sie beißt erneut ins Brot, dann in eine Gurkenscheibe; dann nähert sie sich wieder Mirkos Gesicht, langsamer diesmal, und schließlich haucht sie ihn wieder an, länger diesmal. Sie blickt ihn erwartungsvoll an. Mirko hat nur eine sehr milde Spur von Brotgeruch bemerkt und ganz schwachen Gurkengeruch. Sehr klar hat er jedoch bemerkt, dass ihm recht gut gefallen hat, wie Estrella so nah zu ihm herangekommen ist und ihren Atem in sein Gesicht gehaucht hat. Kurz überlegt er, ob er sie um eine Wiederholung bitten soll. Aber er sagt nur, dass da wirklich nichts Auffälliges gewesen sei an ihrem Atem. Estrella fragt Mirko, ob er die riesenhafte Tasche von Frau Gina-Luca gesehen habe. „Natürlich habe ich die gesehen. Ich habe auch gesehen, dass da die Ecke einer Tüte aus der Tasche herausgespitzt hat; da war Luft drin oder irgendwas.“ Normalerweise würde er sofort in eine solche Tüte reinstechen wollen, sagt

Mirko. Er könne einfach nicht anders. Währenddessen fährt er sich über den seitlichen Kopf, wo die Haare kürzer sind als in der Mitte, aber nicht viel kürzer. Es könnte auch andersherum sein, denkt sich Mirko; die Mitte kurz, die Seiten lang. Und plötzlich fällt ihm wieder Alvins Lied ein. Mirko fängt an, mit dem Fuß im Takt des Liedes zu wippen. Er trägt Skaterschuhe in ganz braun mit Wildlederelementen. Ihm wird klar, dass die Schuhe aussehen wie Pralinen mit Kakaobezug.

ABGELAUFENE BLUTKONSER- VEN

Da lagen diese vertrockneten
Blumen auf dem Tisch, ich
versuchte sie zu zeichnen, aber
dann schlugen die Bomben ein,
das Mädchen neben mir schrie:
blau, blau, blau, gelb, orange, blau,
und die beste Aufgabe, die man haben
kann ist Sterbebegleiter, natürlich
ehrenamtlich, Geld ist nicht vorhanden,
nur für:
Flugabwehrsysteme,
Kamikazedrohnen,
Sturmgewehre,
Pfefferspray,
Krawattennadeln,
Putenformfleisch,
früher wärmte die Sonne

besser als heute, früher
waren die Fernsehshows
bunter, die Tomaten saftiger,
und alle Fragen der Welt
einfacher, Stiere waren noch
richtige Stiere und Würmer
waren Würmer, sagte Molko
und setzte die Sonnenbrille
ab, außerdem gab's mehr
Geld für's töten.
Ich hörte nicht zu, ich dachte
an Roxy, an Roxy, an Roxy, sie
benutzte andere Wörter als
ich,
prokrastiniert,
determinativ,
apodiktisch.
Kein Wunder, dass sie dich
ignoriert, sagte Molko und
versuchte das Flugzeug vom
Himmel zu holen.
Bist du irre?, sagte ich, da sind
Zivilisten drin, die nach Perugia
wollen, oder Ibiza.
Egal, sagte er und ballerte weiter,
das Mädchen begann noch
lauter zu schreien, während am
grell geschminkten Horizont
abgelaufene Blutkonserven
verkauft wurden, 2.470.- Dollar der
Liter.

WILMERSDORF PARTERRE

Ich sitze so strebsam da und warte. Lade, lieber Balken, lade. Lade bitte, lieber Kreis. Bitte, bitte, brich nicht ab. Wär' nicht das Auge sonnenhaft. Deutschland im Schnee. Müde glitt ich voran. Übers Eis. Ich bilde mir ein, dass ich die Stadt Berlin störe. Fremd bin ich losgezogen, fremd holen sie mich heim. Hi. Hi. Ich sage, ich muss in die Sigmaringer Straße, Zehn Sieben Eins Drei. Aber das wissen sie schon längst. Wortloser Service. Kontaktlos bezahlen. Und dann geht sie los, die große Über-Fahrt.

Der Traum als Tagebau. Die Heizungsgeräusche. The Soundtrack of our Lives. Der Tag beginnt mit einer Brandblase. Eines Tages wird sie platzen. Dann haben wir das alles hinter uns. Ich beobachte, wie Millionen andere auch. Jemand hatte über Nacht am Logo gekratzt. Auf den Miet-Transportern war MILFS zu lesen anstatt MILES. So geht ein Witz um. Citywide. Seit 2017. Dokumentieren Sie die Schäden der vorigen Fahrenden. Es geschah am helllichten Tag. Sie haben ihr Ziel erreicht. Die Wilmersdorfer Witwen geistern über das Pflaster. Zum Schutz kleiner Wunden. Was haben sie hier zu suchen? Sie haben hier nichts verloren. Wo kommen wir denn da hin? Nach dem Kriege übernahm der Waschbeton. Das hat man in Windeseile hochge-

zogen. Ein kleines Zehn-Parteien-Haus. Und keiner kennt keinen. Der ständige Nachbar Bodo Fritz klebt I Love Berlin an seine Wohnungstür. Süß, das Bärchen. Das ist Deko für das Herz. Das Kind in dir will Heimat schinden. Haben Sie auch manchmal Angst, dass Ihre Verwandten, während sie schlafen aus den Fotos zurückkommen könnten und etwas von Ihnen verlangen, dass sie längst vergessen hatten?

Das Ordnungsamt zielt den Kiez. Trottoir-Patrouille. Ernst. Stramm. Geld, gell. Sonst Tod. Alle Tage hier sind alt. Geronto-Günther endlich ehrlich: Ich konnte beim besten Willen keine Gesellschaft finden. Wir gehen einer geregelten Tätigkeit nach. Acht Stunden sind ein Tag. Und damit basta. Pizza Pasta Döner Burger. BER Döner. Bobsek Burger, zweimal in Berlin. Wir sind umgezogen, zehnmal in jeder Straße. Eataly. Mit Karte bitte. Sorry, I have no cash. An der Berliner Straße schlürfen die verrenteten Kunden der Bäckerei Thoben, zwanzig Mal in der Stadt, dünnen Kaffee. Sie kaufen braune Kruste im Halogenlicht. Zahnweh. Früher sprach er nicht so viel von früher. Wir bedienen Sie gerne. Ich denke meinen täglichen Bedarf. Meins, wie es singt und lacht. Lange Unterhosen und exotische Röstungen gibt's nur bei Tchibo. Ein Tumult der Stile. Die Firma Tchibo ist so alt wie die Bundesrepublik. Die DDR ist auf halber Strecke aus dem Rennen geschieden. Jetzt kann jeder sagen, was er will, aber zu wem und wozu? Vielleicht noch etwas Süßes oder Salziges? Die neuen Kinder hat die alte Dame, sagt sie, nicht mehr lieb. Gegenüber befindet sich eine Niederlassung der Hörgeräteketten Amplifon.

Ihr professioneller Personaldienstleister Mein ASS befindet sich nur wenige Schritte entfernt, unweit der Ersten Kirche Christi, Wissenschaftler in der Wilhelmsaue, dem historischen Kern des historischen Dorfs Wilmersdorf. A geht nach B, denkt C und tut doch D. Links, rechts, links, immer zweimal gucken, und über die Straße rüber. Die älteste Eisdiele Berlins ist Wilmersdorferin,

sie heißt Monheim, stößt auf Kritik. Fürst Pückler-Schnitten fressen und Graf Yosti gibt sich die Ehre glotzen, wa? Was für ein Leben! Wenige Häuser weiter die Eva-Lichtspiele, eines der ältesten Kinos Berlins. Es läuft Ostpreußen. Entschwundene Welt. Passier mit mir das Reformhaus, dann ein neues Café mit Sauerteigbrot und lächelnden Servicekräften, dann unser Restaurant mit internationalen Spezialitäten, jugoslawische, nein, kroatische Gerichte, seit 1982. In der Zeit zuhause sein. Just another Gentleman's Barber Shop. Tabakwaren, Soft Drinks, Chips, alkoholische Getränke in grellen Farben auf grauen Säulen. Jener der Zukunft zugewandter Spätkauf verfügt außen über einen Automaten, an dem ich viele bunte Sorten Softeis kaufen darf. Defekt. Unser Wettbüro ist vorübergehend 24 Stunden geöffnet. Netter Chef, aber schlechtes Essen, heißt es über Mein Orient. Ägyptische Spezialitäten. Dauerhaft geschlossen.

Traumreisen zu Traumpreisen bei Marienkäfer Reisen. Drei Komma Zwei von fünf möglichen Sternen. Bisher war ich zufrieden mit dem Unternehmen. Die letzte Reise hat mich bewogen, nicht mehr mit diesem Unternehmen zu fahren. Der Bus war alles andere als der versprochene Luxus-Reisebus. Von dem von früher gewohnten Lunchpaket keine Spur. Am Fehrbelliner Platz gab es einen Aufenthalt von über 45 Minuten, weil sich ein Fahrgast verspätet hatte. Das erfolgte, ohne einmal die anderen Gäste zu fragen. Im Bus war es kalt, weil die hintere Tür nicht ordnungsgemäß geschlossen hatte. Das Einzige, was in Ordnung war, war das Hotel. Vielen Dank. Wir freuen uns auf die nächste Reise mit Ihnen. MKR-Team.

Das Internet ist das Endlager der Urteile. Ich nehme die Steigung, vorbei am IT-Dienstleistungszentrum Berlin, Richtung Barstraße, benannt am achten Januar 1892 nach einem kleinen Ort in Frankreich. Der Wertstoffhof neben den Einfamilienreihenhäusern. Wer hier erbt, ist fein raus. Autoschlängen, Gehupe. Halt mich zurück! Am Horizont Mehrfamilienhäuser, erbaut für

Angestellte der BVG, mit Blick auf den landeseigenen Friedhof Wilmersdorf, ein Gartendenkmal. Das heißt, nachts herrscht hier Ruhe. Wer liegt da? Hier liegt Fedor von Zobeltitz, Verfasser von Fürst Bismarck. Ein Lebensbild für Volk und Heer. Wir müssen radikal arbeiten, wir müssen Wurzeln ausbuddeln und sie dann hacken, bis die Sonne untergeht. Über Deutschland greint. Ihr Ingwertee ist fertig. Studio für traditionelle chinesische Medizin, circa 300 Meter entfernt. Den Kaffee schwarz? Mit Karte. Wir duzen von 9 bis 99 Jahre. Bei der letzten Erhebung 2018 betrug das Bruttoinlandsprodukt in Wilmersdorf pro Einwohner 40.105 Euro. Auch eine Wolfgangswelt. Unsere Zeit ist gemein. Hohl. Alles vollgestopft mit Klamotten und Autos. Sehenswürdigkeiten reichen sich die Hand. Viele kunstlose Fotos machen noch keine Prosa der Verhältnisse. Es hat keinen Anfang und kein Ende mehr. So ist es.

Und die Kaiserallee ward im Jahre 1950 zur Bundesallee. Wegen West-Anbindung. An dieser Kreuzung konkurrieren zwei Bestatter. Einer nennt sich Der Billigbestatter, hat es aber nicht so gemeint. Das Sütterlin in den Sprechblasen der Passanten, krakelig ist es. Wegen eines Schadensereignisses fahren die Züge der U3 derzeit unregelmäßig. Wir bitten um ihr Verständnis. Ein hochgewachsener Obdachloser, der sich auch gelegentlich an der Freien Universität aufhält, stellt die Gegensprechanlage zur Rede. Die zahlenden Fahrgäste schütteln nur den Kopf. Auch wir Dealer müssen warten. Gelernter Rauschgiftkaufmann bei der IHK.

Nächste Station, Bauarbeiten, unentgeltlich Einblick in die Eingeweide des ÖPNV erhaschen. Grund unter Grund. Schaut der mir ins Handy? Eine junge Frau Mitte Zwanzig sagt zur anderen: Es ist halt total beliebt und der Hype hört einfach nicht auf. Alle wollen Enjin cosplayen. Bitte verspeisen sie nicht weiter! Endlich wieder Berliner Ecke Brandenburgische, das Banken-Dreieck. Sparkasse mit Sicherheitsmann und Bettlerin, täglich wechselnd. Über der Volksbank wurden internationale Start-Ups für nachhal-

tige Entwicklung einquartiert. Ups, ausgerutscht. Stadtbild mit Slapstick. Psychogeografie wegen Glatteis abgesagt. BILD: Bleiben Sie zuhause, es herrscht Lebensgefahr. Bürger dieser Stadt, streut eure Wege selbst aus! Wenn ich groß bin, will ich Ossi werden! Ihre Sparda-Bank Berlin startet eine neue Kampagne mit Herz, Humor und Haltung.

Alles hier ist normal und damit fertig. Das weiß doch jedes Kind. Die Dietrich-Bonhoeffer-Bibliothek ist beliebt bei Alt und Jung. Einmal im Monat stellt sich die Berliner Polizei als Arbeitgeber vor. Ein älthlicher Herr schaut auf den öffentlichen Rechnern Pornos. Aber Sie wissen doch, Sie dürfen das nicht. Ein anderer alter Mann schreibt Briefe an die Regierung. Aber Sie wissen doch, dass das nichts bringt. Ein weiterer Greis hört den Heavy Metal-Soundtrack eines Computerspiels, stört sich aber am Klang der Stühle beim Schieben. Bitte bestellen Sie mir Ruth Maria Kubitschek: Anmutig altern. Robin Alexander: Letzte Chance. Der neue Kanzler und der Kampf um die Demokratie.

Im Volkspark Wilmersdorf joggt der Präsident der Akademie für Sprache und Dichtung an mir vorbei. Vorwärts! Vorwärts! Ein Gatte sitzt gedrückt herum, grunzt, explodiert leise bei dem kleinsten Anlass, den die Gattin gibt. Ich verstehe nicht. Warum? Dieses Paar hat doch alles hinter sich? Eingeschnappte Sprache. Schnell zu Conny's Container, ich brauch noch einen Dichtungsring. Am Horizont Billboard-Werbung Dildoking. Auf einer Sitzbank liegen Zettel aus: Zappeln mit DJane Pucky. Tanzt du gern? Ein deutscher Schäferhund liegt seinem Herrchen zu Füßen. Durchgestrichen: Hunde sind an der Leine zu führen. Joggen hat sowas Paramilitärisches für mich an sich. Hinter den Hecken liegt die Beamtensiedlung. Traumwohnung in bester Lage, seit 100 Jahren. An den Stromkästen wirbt man für Furzipups, der Knatterdrache. Kindertheater mit tollen Stabfiguren. Im Theaterzelt am Stadtbad Wilmersdorf. Der kleine Ritter Kackebart. Augen auf und Nase zu. Würde ich nicht nachlesen, hätte ich gar nichts

zu sagen. Diese Gegend wird sehr stiefmütterlich behandelt. BZ titelt, Kiezzicke liebt Zockerkönig.

An der Kreuzung Uhlandstraße Ecke Berliner Straße singt ein Trinker um die sechzig mit Kippa auf dem Kopf Madonna nach, das Handy fest am Ohr. Life is a mystery. Everyone must stand alone. Das Leben in der Bude ist endlich. Uhland-Eck. Hertha-Fans mit Pep in der Nase, Schultheiß im Blut. Mannschaftssport findet auf LCD-Bildschirmen Heimat. Gestern ging länger als heute. Das Gesicht des Wirts ist vor Jahren stehen geblieben. Oder es steht fest. Aber du kannst doch mit dem Typen nichts anfangen, Digga! Die junge Frau schüttelt ihre Beste. Einer geht noch. Und noch eins. Bis der Chef sagt, dass Schluss ist. Liebe Kunden, wir bedanken uns für ihre Treue.

KÜMMERNIS

[Ausschnitt aus dem Zyklus]

-
Olga erkundet, wie erbaulich es ist
zu füllen:
sie sein Glas, er ihr den Bauch
den Kühen den Trog
und die ihr die Grube

Jauche erfüllt einen Wunsch und Olga
Olgas Ohren, Nase, Mund
füllt die Lunge
füllt vollständig, will Nichts dafür im Gegenzug

Olga greift ihr Nachkriegskalb, legt es
auf den leeren Tisch, legt die Hände mit dazu
da atmet Dünne, die ihrer gleicht
sie greift das Halfter, versucht die Beine aufzustellen,
auf!
zerbrochenes Gras.

Olga wärmt und schärft jetzt das Besteck, bemüht
sich

zart zu sein zuletzt
greift ein, die Milchader zu schieben ins eigene Maul
die konnte seine Lippe doch ohnehin nicht richtig
halten

Olga leiht Zitzen an die, die sie brauchen, hofft
dass ihr gelöstes Haar sie gelöster ergibt

unklar, was sie enger zog
wie die Herde sie umringt, wie sie auseinandertreibt
oder dass noch tatsächlich jemand singt:

Olga, du Frühling, dein Gesicht ist das
prachtvollste Loch.

Olga springt aus Mägen hervor, lacht!
sammelt ihre Zitzen ein, bindet den Grabkranz
für's Kälbchen daraus

wir sind ja bloß flüchtig auf diesem Hof
Olga aber weidet sich
weidet die Namen
ist Wiese, ist sterblich, zieht dir den Deckel
bis zur Stirn

-

Viva T.

schwimmen die Dämme einsam im mikrokosmotischen
Nebellager
brechen die Stühle dir bieten den Zenit ummantelnden
Zirkus circularis
die Schule hatte jetzt geschlossen, es verging eine grob
geschätzte halbe Stunde
Heimchen windet sich. cerebraler Behälter leert
sich Bakteri- Vitamin
es duftet nach Zimt Schneckchen, ich will
Zucker - Guss, das ist mir heimelig
Makkaroni haben Loch. pinselst du sie mir innen rosa?
die Frage nach der Liebesapfel Zierde, permissiv ginge
es so zu, dass es kaum reiche
Teilchen immer drehen Runden, Schwannsche Zellen
spinnen Bände
kollektives Gut ist. Die Turnväter berühren nicht mehr
schwarze Narzissen

Ausflimmern

Und an einer ziemlich scharfen Kante stand ich, meine Zehen ragten schon über die Leere, unten rauschte es von schlammigen Wassern, irgendwas murmelte in meinem Ohr, nicht der Wind, nein, nicht der Wind, dann wurde das Murmeln zu einem Dröhnen und das Dröhnen zu einem Schreien, und es schrie vor Reue, Trauer und Schmerz, und grau waren alle Steine.

„Du bist bei mir,“ sagte die Stille, die viel zu laute Stille, „und du bist trotzdem allein;

hier an allen Orten,

in der U-Bahn, unter all den Menschen,

in der Fußgängerzone mit all diesen Passanten,

am Bahnhof mit all seinem Kommen und Gehen,

in den Hörsälen der Universitäten und

in deinem Wohnblock (viermal so viele Wände hat er wie Bewohner).

Ich bin bei dir, aber nicht als Begleiter, ich bin das Trennende, ich bin die Leere zwischen den Buchseiten, die schwelende Flamme und das wurmstichige Holz. Siehst du mich? Du begreifst mich trotzdem nie.“

Und ich entzog mich allem Begreifen, fuhr unterm hellen Sonnenlicht in einen tiefschwarzen Tunnel, ich warf mich zu Boden und wälzte mich im Salz. Und obwohl ich ihn immer noch wahr-

nahm, den Duft vom frischgekochten Tee aus der Kanne, obwohl ich mich immer noch der Nachmittage erinnerte unter verharzten Pinien am Meer, war mein Kopf ganz leicht und meine Beine voller Strom, und ich wollte nicht an einer Stelle sein.

Ich konnte nicht verstehen, warum ich klebte an den Empfindungen von dazumal, an den dünnen, trockenen Zweigen, die einmal dieser Baum gewesen waren, auf dessen höchste Äste ich geklettert war als Kind. Doch auch das verblasste in mir, wurde zäh und schal, verlor seinen Kitt, bis ich die Teile zu keinem Ganzen mehr fügen konnte und alles, was ich mir bewahrt hatte, zusammenklappte und fortgerissen wurde wie ein Tor aus Streichhölzern im Sturm. Und weiter stand ich an der Kante, blickte hinein in die Leere, und wenn ihr jetzt glaubt, ich wollte runter, liegt ihr falsch, ich dachte nicht mal daran. Ich wollte ihm doch ein Schnippchen schlagen, dem Gericht, das diese Welt ist. Ich gehe weiter diesen längst ausgetretenen Pfad, ich habe keine Angst. Keine Angst.

Nur lass mich niemals an das andere Ende dieser schwankenden Brücke, lass mich diese Leere nicht finden, auch wenn ich sie noch so verzweifelt suche, auch wenn ich danach schreie und bettele und bitte; erspar mir die Wahrheit, aber lüg mich auch nicht an. Ich kenne und lese die Zeichen, die du geschrieben hast. Ich sehe, in welchem Eimer du sitzt. Ich weiß, welche Größe deine Schuhe haben. Ich nehme deine Hand – sie ist warm in meiner – und ich erwarte keinen Trost, aber wenn du ihn willst, ich will ihn geben.

Erkennst du mich? Du hast mich schon mal gesehen. Ich sah damals anders aus, mein Bart war länger und grauer. Jetzt bin ich wieder jung, habe wieder Löcher in den Hosenbeinen. Meine Antworten kommen wieder aus dem Bauch und meine Augen sind wieder grün. Wie früher schaue ich aus allen Fenstern gleichzeitig. Es ist Abend, und bald geht der Mond auf. Was mir entgangen ist, verfolgt mich nicht länger. Soll ich dir eine Geschichte erzählen? Sie beginnt an einer scharfen Kante, und unter ihr ist ein seltsames

Licht. Und wenn ich runterschaue, blickt mich etwas an. Siehst du es auch?

Scheibe C ist
Ohne Scheibe
Schalenmüller
Schalenmütter
Sie sind oft
Nur noch Gerippe
Nimmt alle lieber Calcium
Und jauchzt Longevity, Longevity!





Füchsinneneinmalmeins

Einst paroliere ich im Öffentlichen
zur aufgewachten Stunde, nicht sicher, wer's
trete aus meinen Schuhen, barfüßig mit Pfirsich-Melba
im Bauch,
dem Telefonhörer am Ohr

Tante K am Apparat
Tante K erinnert die Folge der emotionalen Überlas-
tung und die
Folge der mangelnden Zeit²:

Keine Zeile gelesen, keinen eigenen Gedanken gedacht,
keine Liste erfüllt und nicht alle Kinder gewaschen
und keine Minute geduscht und keine Arzttermine,
überhaupt keine Termine gemacht und keine eigene
Idee notiert und kein Telefonanruf zur persönlichen
Lage und keine Pause.

Braucht's die Ausführung?
Wer will es schon hören? Wer noch?
Drei Kinder hören
Drei Kinderinnenwelten und ein Mann
Fünf Stunden Schlaf auf

²Ich zumindest sehe da einen Zusammenhang.

Sechs Stunden Arbeit
Fünf plus zwei Besucherinnen dazu-Einkauf
Um Acht der gedeckte Tisch und die geführten Gespräche und müdemaugig und laut und rauchig und
Um Neun ein Abwasch und Gute-Nacht-Lieder und -geschichten und Brotbüchsen und
Die Uhr zeigt zehn und die Zehen nach innen.

Tante S am Apparat
Tante S erinnert die Folge der ausbleibenden Wertschätzung
Stets bereit
Den Tisch gedeckt und gekocht
Eingekauft, den Müll und die Flaschen entsorgt
Gäste geladen, Staub gesaugt, die Kleidung zusammengelegt und die Handtücher gewechselt
Socken auf die Leine gehängt, in den richtigen Farben sortiert, die löchrigen entfernt, neue besorgt und stets gewaschene bereit
Ein liebes Wort zum guten Morgen, ein Kuss für den Tag, einen Notizzettel bei Abwesenheit auf dem Küchentisch, eine Umarmung, ein Gedanke und ein offenes Ohr
Die Urlaubsvorbereitungen, die Stullenbüchsen, das Waschpulver, Essen auf dem Herd, das Lieblings-shirt im Schrank, an Proviant gedacht und die Geburtstagsgeschenke Die Schultermine, die Arzttermine, die Überweisungen, die Vorauszahlungen, das Taschengeld, das Haushaltsgeld, die Einladungen, der Notgroschen
Ein offenes Ohr, noch eines, ein schweigender Mund, ein lächelnder, ein verfügbarer Körper, geenterte Emotionen, Unterstützung, bedingungslose und

uneingeforderte Zehn Jahre Ehe, vierzig Jahre Kindererziehung, die Pflege des Vaters, die Pflege der Mutter, die ausgesuchte Lektüre, der Essensplan, die Torten, die Gespräche, die Telefonate und die ganze Zeit.

Und auch die Folge der Rüge von vermeintlichem Fehlverhalten:

Das Lärmen

Die Unterbrechungen und das Luftschnappen

Der schnelle Gang, das Seufzen und die unterdrückten Tränen

Das laute Lachen, das leise Lachen, das ausbleibende Lachen und die Schenkelklopfer

Das Zu-viel-Küssen-wollen, das Zuwenige, nach Zuwendung gieren, begehren und die unausgesprochenen Vorwürfe

Der zu heiß gewaschene Pullover, der zu kalt gestellte Wein, die fehlplatzierte Gabel, das zu wenig gesalzene Gericht, das unaufgeschüttelte Kopfkissen, das vernuschelte Sprechen und das Sprechen im Schlaf

Die Geräusche bei Nacht, die Geräusche des Fernsehs, die schnalzende Zunge, das Zähneknirschen, die knackenden Knie, der gebeugte Rücken, die gerundeten Schultern und die Armbanduhr

Die geschriebenen Postkarten, die aufgeladenen Akkus, die gewählte Aussicht, der besetzte Tisch, die Gerichtwahl, der Aperitif, der Ton, das Ausbleiben einer Reaktion und der falsche Film

Die Strumpfhosen, die nackten Beine, die nackten Zehen, die unpassenden Schuhe, das Stampfen, das Stolpern, das Schleichen, die stetige Bewegung, das Eilen und das Unerledigte

Mutti an der Tür
Mutti erinnert die Folge der permanenten Lautstärke,
die die eigenen Gedanken verunmöglicht

Das Blaffen am Abendbrottisch
Die Forderung nach Ruhe und das darauf folgende
Habacht Die Müdigkeit nach der zweiten Schicht,
dem Abwasch und dem Abend

Die Musik der Nachbarin, die Nachrichten aus dem
Radio im Wohnzimmer, die Nachrichten aus dem
Radio in der Küche und der Vogel

Der Anruf der Eltern, der ausbleibende Anruf der
Schwester, der plappernde Bruder, der schweigende
Mann und die sprechenden Töchter

Das Fernsehprogramm, die Bibliotheksbücher, die Kas-
siererin, die Kundin, die Nachbarin und die Be-
kannten

Die Nachrichten, die auszufüllenden Zettel, die Ter-
mine bei der Ärztin, die Termine von Mutter, Vatis
Termine, die des Ehemannes und die Geburtstage

Die Wolle, die Zeitungen, die Pfandflaschen, die Müll-
eimer, die Wäsche, das Besteck, das Mittagessen
und sowieso die Wochenschichten

Die Kinderstimmen im Duett, die Ideen, die Gedanken,
die Einfälle, die Ausfälle, die Alltagsschnelle, die
kurze Zündschnur, die Erinnerungen an Termine
und die Termine Die Familie, die Schwestern, der
Bruder, die Töchter, die Neffen und Nichten, die
Eltern, die Freundin, die Nachbarin und die ganze
Kleinstadt Manchmal hebt keine ab, steht keine
in der Tür.

Aber wäre da eine, die schon alles vor mir erlebt hat
und mich von Geburt an,
vieles wäre leichter und hilfreich und stets ein bisschen
notwendig.

In der Hagia Sophia

Das Istanbuler Viertel, in dem die Hagia Sophia liegt, platzt aus allen Nähten. Doch mit dieser Phrase ist es nicht getan. Es platzt aus jedem Winkel, aus jeder Fuge, aus jedem Loch. Aus jedem Fleckchen platzen Läden, Stände, Restaurants oder Cafés hervor. Es platzen die Menschen aus den Gassen, Bussen und Bahnen, sie scharen sich um Brunnen und Statuen, strömen zu den Plätzen, die selbstredend kurz vor dem Platzen stehen, es aber nicht können, denn für eine weitere Ausdehnung ist kein Platz. Alles bewegt sich fieberhaft hin und her, die Bewegung selbst scheint keinen Platz mehr zu haben, hier kann nichts explodieren, nur eine Implosion wäre denkbar.

Da die Hagia Sophia nicht platzen soll, gibt es eine lange Schlange vor dem Eingang. Die einstmalige Kirche hat eigentlich zwei Eingänge, einen für die Gläubigen, einen für touristische Besucher. Dieser führt nach oben zu einem Balkon unterhalb der Kuppel und kostet so viel, wie nur ein platzender Geldbeutel hergibt. Jener ist umsonst und führt in den Hauptraum. Einige Sicherheitsleute versuchen den gläubigen Strom in die Moschee rein zu halten, lassen aber augenscheinlich jeden aus der stattlichen Warteschlange eintreten. Sie ist die Schwelle, man steht erst und fließt dann langsam mit den anderen Tropfen unter die Kuppel, das Fieber lässt langsam nach.

Wer es ernst meint und beten möchte, geht am Haupteingang vorbei zu den Waschküchen und versucht an fadenscheinigen Waschbecken seine Füße sauber zu bekommen. Die meisten betreten die heilige Stätte ungewaschen. Die Vorhalle wird dominiert von einem byzantinischen Jesus-Mosaik und Fußgeruch. Gleich rechts vom Eingang steht ein riesiger Schuhschrank mit verschließbaren Fächern. Dort sucht ein älterer Mann verzweifelt seine Schuhe, er hat sich die Nummer seines Fachs nicht gemerkt und läuft vor sich hin murmelnd die Schuhreihen auf und ab.

Das Licht im Hauptraum ist herrlich dämmrig, dunkle Töne regieren die Szenerie, Tageslicht dringt kaum hinein, dafür erhellten imposante Kronleuchter hier und da den Raum. Zunächst wirkt alles Verhangen. Die Frauen sind verhangen, die Wände sind es teilweise, der Marmorboden ist mit Teppich bedeckt, sogar die berühmte Kuppel ist verhangen – diese allerdings aufgrund umfassender Renovierungsarbeiten, die den weitgereisten Besucher etwas misstrauisch stimmen. Vier mächtige Stahlsäulen tragen die verhangene Kuppel. Das riesige, unter der Kuppel aufgespannte Tuch ist wiederum mit islamischen Insignien bemalt. Den Frauen, die sonst kein Kopftuch tragen, sieht man es an. Sie tragen luftige Kleidung, zeigen Haut, ja die Haare schauen an allen Seiten unter den flüchtig übergeworfenen Tüchern hervor. Die übrigen tun das nicht, in allen Abstufungen sieht man Verhüllungen, die vom unteren Kinn bis zu den Augenbrauen reichen. Manche von ihnen sind aber barfuß. An den Wänden prangen riesige runde Schilde, die mit arabischen Schriftzügen, wahrscheinlich Koranzitaten, versehen sind. Ohne einen erkennbaren Zusammenhang mit der Architektur aufzuweisen, hängen sie etwas bedrohlich in den Raum hinein. Wahrscheinlich verdecken sie christliche Zeichen. Ihre Wirkung gleicht der Aufdringlichkeit von Werbeplakaten, was einen gewissen Mangel an Selbstbewusstsein verrät.

Schon beim Eintreten wird der Besucherfuß von einem äußerst angenehmen, dunkelgrünen Teppich in Empfang genommen. Seine

Weichheit lädt zum Sitzen und Verweilen ein. Überall spielen Kinder. Die legere Atmosphäre in gotischem Licht wird lediglich von den zurückhaltenden Sicherheitsmännern, die in Socken oder Pantoffeln umherlaufen, unterbrochen. Wer sich beispielsweise der Versuchung hingibt, es sich auf dem weichen Boden zu bequem zu machen, wird leise ermahnt. Wenige Besucher beten, vorne in der Apsis bücken sich ein paar Männer, die weiblichen Beterinnen sind eigentlich im linken Seitenschiff hinter einem langen Wandschirm untergebracht, doch eine Wildbeterin vollzieht ihr Gebet wie selbstverständlich im Hauptraum hinter einer der umzäunten Stahlsäulen.

Mehrere Terabyte Fotos entstehen in jeder Minute, die Linsen fahren über Gesichter und die meisterhafte Architektur. Touristenführer leiten erstaunte türkische Besucher an türkischen Flaggen durch das spätantike Bauwerk. Zu zeigen gibt es viel. Die Wände sind voller dezenter Verzierungen: Rankenwerke, blumenähnliche Muster, arabische Schriftzüge schlängeln sich in Richtung Kuppel. Darin herrscht eine strikte Symmetrie, die selbst die Muster der Marmorplatten prägt, wie um das Fieber draußen zu bannen. Gleichzeitig nehmen die allgegenwärtigen Ornamente überhand, dem Auge bietet sich kein Ausweg, jede Ecke ist verziert, jede Ritze dekoriert, jeder Hohlraum ausgefüllt. Die Ornamente zittern berauscht, überreizt, aufgeheizt die Flächen entlang. Ihr Goldglanz fließt mit dem einzigartigen Licht des Innenraumes zusammen, ein wildes Flimmern, eine Schwüle entsteht. –

Exaltiert betritt der Reisende wieder den fiebrigen Vorplatz, es zieht ihn weiter in die Stadt.

a still life

hello
my name "duck"
I once had feathers
and a wingspan unbelievable
wet feet at times and eyes on both sides

people watched me as a flock gathered
around my favorite pond
like tumbleweeds
they gathered
moving

with daylight
they came and peaked
at my flock surrounding me
in my favorite pond as we maneuvered in the sun

for some reason – (an oddity to me)
they seemed fascinated by what they saw: „ducks“
— moving

sometimes in unison
at times alone

beaks under water and
asses towards the sky
— moving

I guess they were scared of us dying from hunger
throwing breadcrumbs and almonds and sticks at us
(as if we could live off of almonds and sticks)

some of us indulged them
(how could we not for a photo of us — moving)

well,
one day
I ran out of coffee
so I was really not there yet
(you know what I mean)
I mistook one of the sticks for a sardine

what can I say. . .
I can tell you what my windpipe said: that wasn't a
sardine

now
my name hasn't changed (it's still „duck")
but now I live
a still life

I recommend it
(I don't recommend eating sticks though; or almonds
for that matter)

Harzgalle

Ich schrumpfe und lasse
mir Nagezähne wachsen.

Fresse mich durch die Borke,
das Kambium, hinein ins Holz.

Meine raue Zunge schleckt
eine Harzgalle leer:

Ich wohne dort auf unbestimmte Zeit,
leite die eigene Säfte in die Zweige.

Erst Blüte, dann Frucht, oder
der Wind, der Zufall sorgen dafür,

dass ich mich hier nicht länger halte.

Der Kugelschreiber

Ich könnte eigentlich die Geschichte von dieser Afterhour bei Bennett erzählen, und zwar genau so, wie Bernhard Holzfällen erzählt. Wie ich da also in diesem Lounge Chair sitze, auf dieser Afterhour, auf die ich doch eigentlich gar nicht gehen wollte, weil doch schon wieder nur die falschen Leute am Start waren. Ich weiß gar nicht mehr, wer da alles am Start war. Auf jeden Fall waren wir also bei Bennett zuhause, diesem ehemaligen Selecter von der Tür von dem Club unter der Brücke, der auch Künstler war und Musiker, weil er damals, zu Zeiten der RAF, dann doch lieber Musik gemacht hat als sich weiter dem politischen Kampf zu widmen. Da war Ella, die wohl einfach nur ballern wollte. Das wollten wahrscheinlich alle nur auf dieser Afterhour, wie dumm nur und wie seltsam, dass niemand von diesen allen hier mehr irgendetwas zu ballern hat, dachte ich in dem Lounge Chair. Gönnerhaft packte ich also ein Tütchen Speed und eine Zahnkapsel MDMA auf den Tisch zur freien Verfügung. Da war noch Chris, der mit Bennett die unglaubliche Fixierung auf Speed gemein hatte, der aber ansonsten kaum etwas mit allen gemein hatte, weil er die meiste Zeit über sagte, was er dachte, und das war meistens dumm oder sexistisch oder unangenehm, dachte ich. Dann war da noch Sascha, der cool war, der bunten Graffiti hintergrund hatte und auch Interesse an Kunst und an guten Drogen, denn Speed

und MDMA waren ja keine Drogen, die ich in diesem Moment gut fand, dachte ich in dem Lounge Chair. Da waren auch noch ein, zwei Leute mehr, vielleicht Morris mit einer Freundin oder Jan mit einer Freundin, ich weiß es nicht mehr so genau. Auf jeden Fall versorgte ich alle mit ausreichend vielen Drogen, glaube ich, und wollte dann auch mich mit ausreichend vielen Drogen versorgen, mit den guten Drogen allerdings, ich rauchte am laufenden Band Joints in diesem Lounge Chair und zog gelegentlich Ketamin, vielleicht auch ein wenig Koks. Es herrschte also ganz aufgeheiterte Atmosphäre, soweit, alle hatten ihren Spaß, irgendwie, außer mir, ich hatte immernoch zu wenig Spaß, ich mochte diese Gesellschaft nicht, sie war mir zu maskulin, sie machte zu viel Youtubeparty und redete zu viel über Drogen, obwohl ich ihnen extra so viele Drogen gegeben hatte, dass sie nicht die ganze Zeit noch über Drogen reden sollten, sondern einfach mal Drogen genießen. Die Leute redeten und redeten also und ich redete aber nicht mit, weil mir klar war, dass das Richtigstellen der vorherrschenden Missverständnisse in Bezug auf Drogen und Politik und Kunst nur zu umso mehr neuen Missverständnissen über Drogen und Politik und Kunst führen musste. Ich redete also nicht mit, ich beobachtete und hörte zu und nahm meine guten Drogen, schließlich nahm ich dann LSD und gab Sascha und noch wem auch welches ab, weil LSD schließlich die beste Droge ist. Ich redete also nicht, ich redete insbesondere nicht über Drogen, ich wollte also überhaupt nicht mehr reden, ich nahm also LSD und wollte dann etwas tun, und deswegen nahm ich mein Skizzenbuch und einen Kugelschreiber und setzte mich in den Lounge Chair. Ich saß also in dem Lounge Chair, der übrigens ein originaler Eames Lounge Chair war, wie Bennett mir versicherte, obwohl mich diese Möbeldesignanekdote damals noch ziemlich kalt ließ, und malte mit dem Kugelschreiber ein paar Skizzen in dieses Skizzenbuch, das ich da gerade erst anfang, es waren also quasi die ersten richtigen Skizzen in diesem Skizzenbuch. Ich

skizzierte also in perspektivischen Trapezen die Inneneinrichtung des vor mir liegenden Zimmers, den geschwungenen Glastisch, die Couch, die an eine LC3 erinnerte, was ich aber damals nicht wusste, die über der Couch schwebende Betttempore undsoweiter, den superdünnen Fernseher an der Wand, auch die Fenster und die Heizung und den Teppich und den Lichtschein und alles natürlich durchbrochen von weniger trapezförmigen Kleinteilen und den anwesenden Personen, durchbrochen von Ella und Chris und Sascha und Morris und all den Verlorenen auf dieser Afterhour. Und dann bot mir Bennett an, der ja auch Künstler war, mir noch ein paar andere Stifte zu geben, oder ich fragte danach, ich probierte dann also noch ein paar andere Stifte, ich skizzierte noch ein paar abstrakte Schlingenmuster mit ein paar anderen Stiften, ich versuchte, die Schlieren, die sich mittlerweile auf den Gegenständen formten, die aus den Gegenständen heraus und über die Gegenstände herüber liefen, die Personen und Wände waren in diesem Sinne auch Gegenstände, versuchte also die Schlieren einzufangen und sie mit ein paar anderen Stiften auf das Papier zu bringen, auf dem sich eigene Schlieren bewegten. Die paar anderen Stifte machten das allerdings nicht so gut wie der Kugelschreiber, der das allerdings ebenfalls nicht mehr so gut machte, was wohl in erster Linie daran lag, dass er leer war. Während die anderen immernoch über Drogen redeten, vorzugsweise natürlich über Drogen, die gerade nicht da waren, sie redeten zum Beispiel über das beste Speed, das gerade nicht da war, weil mein Speed natürlich nicht das beste Speed war, wahrscheinlich, weil ich mit Speed noch nie etwas anfangen konnte, weil auch das beste Speed wahrscheinlich bloß wach macht, und Wachheit war eigentlich selten mein Problem, dachte ich, hier am Freitag Nachmittag auf dem Lounge Chair auf LSD, während die anderen also immernoch über Drogen redeten, fragte ich Bennett also nach einem Kugelschreiber, weil ich ja nicht nur auf dem Papier des Skizzenbuchs eine Spur hinterlassen wollte, sondern auch in diesem

Papier. Bennett begab sich also auf die Suche nach einem Kugelschreiber, während ich noch einen Joint rauchte, und dann kam er tatsächlich mit einem Kugelschreiber zurück, der mehr war als nur ein einfacher Kugelschreiber. Dieser Kugelschreiber war sehr schwer und sehr groß und auch ziemlich dick, und an seinem Kopfende besaß er eine Krone, die ihm ein majestätisches Aussehen, das gut zu meinem majestätischen Gefühl auf dem Lounge Chair auf LSD passte, verlieh, deren scharfkantige Edelstahlzacken aber auch als Glasbrecher eine hervorragende Figur machten, wozu diese Krone wohl auch bestimmt war, es handelte sich nämlich bei dem Kugelschreiber nicht um einen einfachen Kugelschreiber, sondern um einen taktischen Kugelschreiber, der nicht bloß eine einfache Funktion hatte, nämlich nicht bloß kugelschreiben konnte, sondern vielmehr ein multifunktionaler Kugelschreiber war, der neben dem Kugelschreiben eben auch über Funktionen als Glasbrecher, Kubotan, Taschenlampe und Flaschenöffner verfügte, der also, neben seiner Eigenschaft als einfacher Kugelschreiber, ebenso als handfeste Hieb- und Stichwaffe funktionierte. Da ich ja gerade einen Kugelschreiber gesucht hatte, um Spuren auch in dem Papier des Skizzenbuchs zu hinterlassen, kam mir dieser Kugelschreiber also ganz recht, und tatsächlich hinterließ er zahlreiche und tiefe Spuren in dem Papier. Und während die anderen mittlerweile nicht mehr über Drogen redeten, sondern mittlerweile über Deutschland, wahrscheinlich hatten sie gerade ein Lied über Deutschland gehört, das Deutschlandlied war es nicht, das hätte Chris sich noch gewünscht, vielleicht war es sowas wie Tanz den Mussolini oder Deutsch Amerikanische Freundschaft, während die anderen also gerade über Deutschland redeten und auch bei diesem Thema jede Gesprächsbeteiligung die Stimmung, die doch eigentlich gerade high war, nur verschlechtern konnte, währenddessen kündigte ich also eine zeichnerische Performance zu diesem Thema an, ich kündigte an, ich wolle einmal dem Thema Deutschland eine eigene Skizze widmen, ich schlug also ein

paar Seiten um, schlug mein Skizzenbuch mittig auf und legte nahe, dass man diese Seite jetzt einmal als Deutschland begreifen könne, während die anderen noch über Deutschland redeten, und dann begriff ich diese Seite des Skizzenbuchs als Deutschland und bezeichnete sie mit dem Kugelschreiber, ich strich sie durch, ich zog Striche auf der Seite, so lange, bis die Seite durch war, bis auch einige der darauf folgenden Seiten durch waren, ich strich also Deutschland durch mit dem Kugelschreiber, ich betonte die Macht des geschriebenen Wortes, ich zeichnete Deutschland, ich schnitt ihm eine Kerbe ein, strich es durch und dann hieb ich noch ein paar Male mit der Spitze des Kugelschreibers, mit der glasbrechenden Spitze des Kugelschreibers, die ja eigentlich eine Krone war, auf Deutschland ein, hieb also auf das Skizzenbuch ein mit dem Kugelschreiber so lange, bis ich völlig erschöpft war von meiner Performance auf dem Lounge Chair auf LSD. Und dann klappte ich also völlig erschöpft von meiner Auseinandersetzung mit Deutschland das Skizzenbuch zu und resümierte, dass dies, also diese weitgehend sprachlose Performance, also meine Meinung zu Deutschland sei und dass es mehr über Deutschland wohl nicht zu sagen gebe und dass wir, und damit meine ich natürlich die anderen, in erster Linie wahrscheinlich Chris, jetzt doch bitte wieder von etwas anderem reden, ja meinetwegen sogar wieder von Drogen reden mögen, weil immerhin Drogen immernoch besser sind als Deutschland, wenn man schon von irgendwas erzählen muss.

Redaktionsschluss I:

Ist der Serpent ein Lustiges Taschenbuch gewesen?

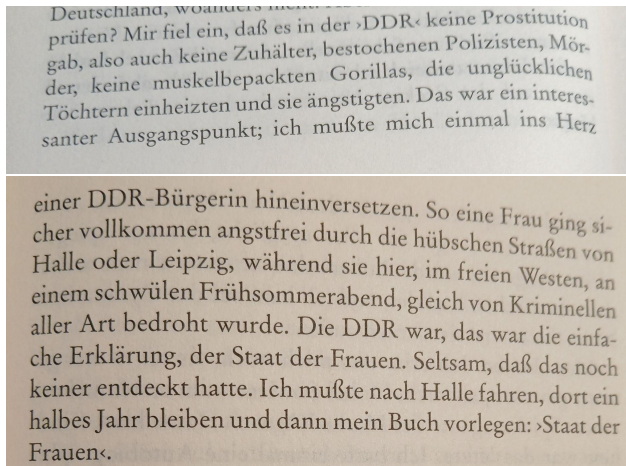
[...] Erfahrungsarmut: das muß man nicht so verstehen, als ob die Menschen sich nach neuer Erfahrung sehnten. Nein, sie sehnen sich von Erfahrungen freizukommen, sie sehnen sich nach einer Umwelt, in der sie ihre Armut, die äußere und schließlich auch die innere, so rein und deutlich zur Geltung bringen können, daß etwas Anständiges dabei herauskommt. Sie sind auch nicht immer unwissend oder unerfahren. Oft kann man das Umgekehrte sagen: Sie haben das alles »gefressen«, »die Kultur« und den »Menschen« und sie sind übersatt daran geworden und müde. Niemand fühlt sich mehr als sie von Scheerbarts Worten betroffen: »Ihr seid alle so müde – und zwar nur deshalb, weil Ihr nicht alle Eure Gedanken um einen ganz einfachen aber ganz großartigen Plan konzentriert.« Auf Müdigkeit folgt Schlaf, und da ist es denn gar nichts Seltenes, daß der Traum für die Traurigkeit und Mutlosigkeit des Tages entschädigt und das ganz einfache

aber ganz großartige Dasein, zu dem im Wachen die Kraft fehlt, verwirklicht zeigt. Das Dasein von Micky-Maus ist ein solcher Traum der heutigen Menschen.
[...]

— Aus: Erfahrung und Armut,
Walter Benjamin, 1933.

Redaktionsschluss II:

Nehmen Sie sich jetzt ein Herz, fahren Sie nach Sachsen-Anhalt!



Aus: Mai, Juni, Juli von Joachim Lottmann, 1987, S. 26 f.

Autor:innen in Textreihenfolge

Ariane Hassan Pour Razavi
Felix Gräbeldinger
Jannis Poptrandov
Vincent Sauer
Alice Lovis Planz
Carolin Hagelberg
Daniel Cassel
Suse Schröder
Oli Koch
Robert Seibert
Marco Organo
Arthur Glaubig

Redaktion

Florenz Bransche, Teresa Metzinger

Cover, Poster

Teresa Metzinger

Layout und Website

Arthur Glaubig

Druck

Copy Köthe, Halle/Saale

Halle/Saale und Berlin, im November 2026

ISSN 2940-8377

serpentberlin@riseup.net

Das Zitat auf der Rückseite stammt aus Frauen ohne Männer
von Shahrnush Parsipur, 1989, S. 27.

“[...] Wie ein liegengebliebenes Stück rote Beete sah sie aus.”